Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. II. Petri, 1. 19.

XXVIII. Band. № 21.	Jährliche Abonnementspreise: Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko. Redaktion: Geo. C. Naegle, Archivstraße 20.	Bern, 1. Nov. 1896.

Predigt von Apostel John H. Smith.

Gehalten den 6. Sept. 1896 in der Davis Pfahlkonferenz.

Brüder und Schwestern, ich wünsche die Meinungen und Gefühle, welche von Bruder Grant und Präsident Joseph F. Smith, diesen Morgen ausgedrückt wurden, zu bestätigen. Währenddem ich mich bestrebte, die Lehren und Ansichten anderer Religionsparteien auszufinden, um den Grund, auf welchem sie stehen, zu begreifen, kann ich mich nicht an die Zeit erinnern, da ich nicht wußte, daß dieses Evangelium richtig sei. In den frühesten Erfahrungen meines Lebens kann ich mich erinnern, daß sich die Gabe der Zunge in unserer Kirche offenbar machte; ich kann mich erinnern, daß ich einen beständigen Glauben an das Auflegen der Hände, für die Heilung der Kranken hatte, und war so gewiß, daß ich meine Gesundheit erhalten werde durch das Auflegen der Hände von guten Männern, daß gar keinen Zweifel in Bezug auf dasselbe in meinem Herzen war. Da ich noch ein Kind war und der alte Vater Emer Harris kam um mich zu segnen, als ich krank war, hatte ich nie den geringsten Zweifel, daß ich nicht meine Gesundheit erhalten würde, mag mir auch fehlen was da wollte; ich habe den Segen des Herrn in Bezug auf dieses vollständig in Erfüllung gehen sehen, so daß mein Glaube fest bestand; und ich glaube, daß er zur gegenwärtigen Zeit gerade so fest, oder mehr ausführlicher bestätigt ist, als in irgend einer andern Periode meines Lebens. Ich habe die Stimme der Prophezeiung gehört, und bin ein Zeuge der Erfüllung. In meiner Jugend hatte ich die Gelegenheit mit jenem Geist in Verbindung zu sein, welcher in seinem Rate so gewiß und sicher ist, daß seitdem keine Frage in Bezug auf das Werk Gottes in meinem Herzen entstand. Ich kann einsehen, daß der Mensch wunderbar ungewiß ist, daß

Kleinigkeiten unsere Meinung versetzen und unsere Vernunft verdrehen, und daß solche Umstände in den menschlichen Erfahrungen entstehen, daß es für uns schwierig ist, um es immer völlig zu begreifen. Ich glaube aber nicht, daß unser himmlischer Vater irgend einen Mann oder irgend eine Frau verläßt, die aus aller ihrer Kraft, welche sie besitzen, für das Wohl und den Segen ihrer Kinder arbeiten. Die Ueberzeugung in Bezug auf dieses hat sich so tief in mein Gemüt geprägt, und ich gleich wie meine Brüder fühle, daß es unmöglich sei, für irgend etwas die Gefühle und Beschlüsse in denjenigen zu erschüttern, die für den Fortschritt und Aufbau des Werkes Gottes unter den Menschenkindern arbeiten.

Das Werk des Herrn, wie es uns übertragen ist, verlangt vor allem ein gebrochenes Herz und einen zerknirschten Geist. Keiner von uns ist in Gefahr, wenn wir in einem solchen Zustande sind. Wir sind aber in der Gefahr, nur wenn der Ehrgeiz, durch Schmeichelei von unsern Freunden, unsern Verstand verblendet, indem es uns zu denken veranlaßt, daß wir in dem Besitz einer größeren Gelehrsamkeit sind, als die unserer Mitmenschen, und daß wir besonders für die Ausführung gewisser Zwecke begabt wurden und denken, daß wir eine Notwendigkeit zu unserem himmlischen Vater in der Ausführung dieser Zwecke sind. Wenn immer diese Gedanken sich in dem Herzen eines Menschen einwurzeln, steht er auf gefährlichem Grund. Damit wird nicht gesagt, daß ein Mann nicht sollte von der Erkenntnis einer Mission eingenommen sein, welche er zu erfüllen hat.

Gott mag in sein Herz eindrücken und in die Fasern seines Wesens schreiben, daß eine Pflicht auf ihm ruht in der Erfüllung eines Werkes, welches er durch Anstrengung erhalten muß. Sollte er aber eigensinnig, ehrgeizig und stolz sein, wird die Gefahr auf seinem Wege lauern. Wenn er als ein Kindlein vor seinem Schöpfer erscheint und sein Herz vor ihm ausschüttet; wen er Demut in sein Herz pflanzt; wenn er die höchste Sprosse in der Leiter erkennt, und daß ihm durch ein Fehltritt oder das Zerbrechen einer Sprosse die Möglichkeit eines Falles bevorsteht; wenn er seinen Fuß auf eine Sprosse stellt, und von seinem Schöpfer Kraft und Beistand sucht in der aufwärtsführenden Anstrengung des Lebens, und pflanzt dann seinen Fuß auf eine andere Sprosse und prüft dieselbe, ob sie die notwendige Stärke hat, ihn zu tragen, und so aufwärts geht, ein Tritt nach dem andern die Leiter hinauf, ohne großmütig oder prahlerisch zu sein, dann wird er im stande sein, seine Mission, die Gott in seine Brust gepflanzt hat, zu erfüllen, und gleichzeitig wird er die Quelle seiner eigenen Stärke erkennen sich nicht irgend etwas aneignen, das ihm nicht gehört, sondern ist gleich dem Mann, welcher der Welt den großen Segen des elektrischen Telegraphen brachte, und welcher, als die Neuigkeit vor die Welt gebracht wurde, daß Personen, welche weit von einander entfernt sind, mit einander sich unterreden können, ausrief: „Was hat Gott nicht alles gethan!“ Morse hat die wunderbare Möglichkeit an das Licht gebracht und hat den Schlüssel gedreht, hat aber sich selbst nicht mehr Erkenntnis angeeignet, als diejenigen, die um ihn herum waren; dieweilen es Thatsache ist, daß er Licht und Erkenntnis erhielt, dachte er nicht, daß Licht nicht auch andern gegeben wurde sowohl als ihm selbst, in der Entwicklung und Aufbau der menschlichen Familien.

So ist es mit dem Evangelium des Sohnes Gottes. Es war nicht die Weisheit, das Licht und die Erkenntnis von Joseph Smith, welche ihn in den Vordergrund der ganzen Menschheit stellte, als der Empfänger der Botschaft von Gott zu sein. Es war die Demut seiner Seele und die Stärke, welche er in ihn pflanzte, welche es ihm möglich machte, den Standort der Wahrheit zu errichten und zu sagen: Hier ist es aufgepflanzt und so lange ich lebe, soll es nicht erniedrigt werden! Vater, du hast mich gesetzt dieses Werk zu thun; du hast mir den Geist dieser Mission gegeben; du hast das Panorama des Menschengeschlechts meinem Herzen vorgestellt und hast dasjenige darauf geschrieben, welches ausgeführt werden sollte. Ich weiß es, daß es von dir kommt, und währenddem ich es weiß und gelegentlich gezwungen bin, durch Leiden zu gehen, ja vielleicht mein Leben zu geben und die Familienbanden zerbrechen, so ist es deine Absicht, daß die Principien des ewigen Lebens sich tief einwurzeln und begründen, damit in dem Opfer meines Lebens ich deine Absicht vermehre und vergrößere und die Beschlüsse in Bezug auf die Menschenkinder ausführe.

Meine Brüder und Schwestern, ich freue mich mit euch für die Gelegenheit, diese Konferenz zu besuchen, und mit meinen Brüdern, welche diesen Morgen zu Euch gesprochen haben. Ich hoffe, daß in der Erfüllung eurer Pflichten in dem Glauben, welchen ihr angenommen habt und in der Beständigkeit eures Charakters, der Name der Heiligen der letzten Tage in der That gleichbedeutend für Reinheit und Ehre in der Welt sein wird. Es kommen Fälle zum Vorschein in der Mitte von unsern Geschäftserfahrungen, in welchen Männer in einigen Fällen suchen ihr Eigentum zu verheimlichen, um den Folgen ihrer Thaten zu entgehen. Der Geist der Rechtschaffenheit sollte unter den Leuten aufrecht gehalten werden, so daß jede Verpflichtung, welche wir auf uns nehmen, gewissenhaft erfüllt werden möge, obgleich es uns jenseits dieses Daseins führt. Jede Schuld sollte bis zur äußersten Grenze bezahlt werden, damit unser gute Name fleckenlos in der Erfahrung der Zeit sein wird, sowohl als wenn wir in der Gegenwart Gottes stehen, um Rechenschaft über unsere Verwaltung, die uns anvertraut war, zu geben. Wir können es nicht anders als ernstlich betrachten.

Es giebt Verhältnisse in unserem Leben, mit der öffentlichen Thätigkeit verbunden, durch welche von uns verlangt wird, Aufregungen zu unterdrücken so viel als möglich, um die Kraft und den Mut fortwährend in rechtmäßiger Linie zu erhalten. Es mögen eigentümliche Umstände unter uns entstehen; ohne Zweifel werden solche in der Zukunft entstehen, wie sie in der Vergangenheit waren, doch hoffe ich, so weit es mich betrifft, daß ich in den zukünftigen Erfahrungen meines Lebens niemals in einen Zustand kommen werde, der mich im geringsten Grade von dem abwenden wird, von dem die innersten Fasern meines Wesens als rechtmäßig überzeugt sind, oder im geringsten die Standarte von dem Werke Gottes, welche er selbst aufgerichtet hat, zu erniedrigen, welche durch ihn auf der Erde ehrenvoll gemacht wird, obgleich wir vielleicht von der Seite des Schiffes fallen, wo wir von der Strömung weggetrieben werden und in derselben verloren gehen.

Der Geist des Evangeliums ist der Geist des Friedens, des Glückes, der Liebe, der Langmut — außerordentlichen Langmut; wie erwähnt wurde,

ist den Brüdern und Schwestern, welche den Anforderungen und Verpflichtungen des Evangeliums nicht nachkommen, genügende Zeit gegeben, dieses zu thun. Den Mann, welcher seinen Zehnten nicht bezahlt, wird man in der Kirche an der Seite desjenigen sitzen sehen, welcher seinen Zehnten ehrlich entrichtet; den Mann, welcher seine Gebete nicht verrichtet, mag man in gesellschaftlichen Kreisen seiner Brüder und Schwestern finden, aber wenn die Grundsätze der Gerechtigkeit in der Regierung der Kirche strikt ausgeführt werden, wie wird es mit solchen Leuten stehen? Jeder Mann frage sich selbst, jede Frau sehe in ihrer eigenen Seele, jeder Knabe und jedes Mädchen untersuche den Zustand seines eigenen Lebens und sehe, worin sie sich in dem Maße der Gerechtigkeit, Gewissenhaftigkeit, Wahrheit und Liebe verfehlt haben. Es ist uns gesagt, daß die Liebe eine Menge von Sünden bedeckt, wir sollten deshalb den Geist der Liebe pflegen und ihn in Weisheit ausüben.

Ohne die Gnade und Liebe Gottes, ohne den gemäßigten Gebrauch seiner Gerechtigkeit würden sich wenige in seiner Herde befinden; aber er hat den Wind gemäßigt für die geschornen Lämmer. In meiner Schwachheit will ich mich in der Gegenwart der Heiligen erheben und sagen, daß er ein guter Vater ist. Ich kann sagen, daß er in dem Besitze der himmlischen Liebe ist; ich kann sagen, daß er meinethalben barmherzig gewesen ist, sonst wäre ich aus der Gesellschaft dieses Volkes, welches ich vor allen andern Völkern in der Welt liebe, verbannt worden für meinen Ungehorsam, meine Widersetzung und weil ich es möglicherweise nicht genügend fassen konnte bezüglich des Standes, den wir einnehmen, in der Ausführung des Werkes, zu welchem uns unser Vater bestimmte. Ich danke Gott, daß meine Gefühle mit meinen Mitarbeitern gewesen sind, ich wünsche zu leben, ich wünsche mich mit ihnen zu vereinigen, mit denselben die Standarte, welche der Herr aufgepflanzt hat, aufrecht zu erhalten, daß wir die Menschheit emporheben, um die herrlichsten und reinsten Beispiele, die je unter den Menschen bestanden, zu vermehren, so daß die unreinen, verdorbenen Beispiele, die unter den Menschen entstanden, von denselben angesehen werden und sie var ihnen zurückschrecken mögen als wie von den Pforten der Hölle.

(Schluß folgt.)

Blätter aus meinem Tagebuch.

Von Präsident **Wilford Woodruff.**

(Fortsetzung.)

XXIV. Kapitel.

Meine Reise nach Herefordshire. Unterredung mit John Benbow. Das Wort des Herrn an mir erfüllt. Die größte Einsammlung in die Kirche, die unter den Heiden seit der Organisation der Kirche in dieser Dispensation bekannt war. Ein Gerichtsdiener gesandt, mich zu verhaften. Ich bekehre und taufe ihn. Zwei Schreiber als Spione gesandt, mich predigen zu hören und beide ergreifen die Wahrheit. Petition der Rektoren, um unser Predigen verbieten zu lassen. Die Antwort des Erzbischofs. Buch Mormon und Gesangbuch gedruckt. Ein Fall von Krankenheilung.

Um das Wort des Herrn, das er mir gegeben hatte zu erfüllen, nahm ich am 3. März 1840 die Postkutsche und fuhr 26 Meilen weit nach Wolverhampton, wo ich die Nacht zubrachte. Am Morgen des 4. nahm ich wiederum die Kutsche und fuhr über Dudley, Stowbridge, Stowport nach Worcester und gieng dann noch einige Meilen weit zu Fuß bis zu Herrn John Benbow, Hill Farm, Castle Frome, Ledbury, Herefordshire. Dieses war eine Ackerbaugegend im Süden Englands, eine Region, wo noch kein Aeltester der Heiligen der letzten Tage Besuche gemacht hatte. Herr Benbow war ein wohlhabender Landwirt, der 300 Acres Land bebaute, einen schönen Landsitz bewohnte und Mittel im Ueberfluß besaß. Jane, seine Gattin, hatte keine Kinder. Ich stellte mich selbst vor als einen Missionär der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, welcher auf den Befehl Gottes hin zum ihm gesandt wurde, um ihm, seiner Haushaltung und den Bewohnern des Landes das Evangelium des Lebens zu predigen. Herr Benbow und seine Gattin nahmen mich frohen Herzens und unter Dankbezeugungen auf. Als ich ankam, war es Abend, ich war während des Tages 48 Meilen weit mit der Postkutsche und zu Fuß gereist, doch nachdem ich einige Erfrischungen genossen hatte, setzten wir uns nieder und redeten mit einander bis 2 Uhr morgens.

Herr Benbow und seine Frau freuten sich sehr über die frohe Botschaft, die ich ihnen brachte, die Fülle des Evangeliums, welches Gott durch den Mund seines Propheten Joseph Smith in diesen Tagen wieder geoffenbaret hatte. Ich war hoch erfreut über die Nachricht, die Herr Benbow mir gab, daß es dort eine Gesellschaft von Männern und Frauen gebe — über 600 an der Zahl — welche sich von den wesleyanischen Methodisten getrennt und den Namen „Vereinigte Brüder“ angenommen hatten. Es gab unter ihnen 45 Prediger und sie hatten auch Kapellen und viele Häuser, die nach den Gesetzen des Landes zur Abhaltung von Predigten amtliche Berechtigung hatten. Diese Gemeinschaft von „Vereinigten Brüdern“ suchte nach Licht und Wahrheit, sie waren aber schon so weit gegangen als sie konnten und riefen fortwährend den Herrn an, ihnen den Weg zu öffnen, ihnen Licht und Erkenntnis zu senden, damit sie den rechten Weg wissen möchten, um erlöst zu werden. Als ich diese Dinge hörte, konnte ich klar sehen, warum der Herr mir befohlen hatte, als ich noch in Hanley war, jenes Arbeitsfeld zu verlassen und nach dem Süden zu gehen, da in Herefordshire ein großes Erntefeld zum Einsammeln der Heiligen in das Reich Gottes sei. Mit Freuden begab ich mich zur Ruhe, nachdem ich Gott meine Gebete und Danksagungen dargebracht hatte und schlief süß bis zum Aufgang der Sonne.

Am Morgen des 5. erhob ich mich, nahm mein Frühstück ein und sagte zu Herrn Benbow, daß ich gerne die Arbeit meines Meisters beginnen würde, indem ich den Leuten das Evangelium predigte. Er hatte einen großen Saal in seinem Landhause, welcher zur Abhaltung von Predigten gesetzlich berechtigt war, und er sandte überall hin Nachricht, daß ein amerikanischer Missionar an jenem Abend in seinem Hause predigen würde. Als die Zeit herannahte, kamen viele Nachbarn und ich hielt meine erste Predigt in jenem Hause. Auch am folgenden Abend predigte ich am gleichen Orte und taufte 6 Personen, darunter Herrn John Benbow, seine Frau und 4 Prediger der „Vereinigten Brüder.“ Den größen Teil des darauf folgenden Tages verbrachte

ich mit der Reinigung eines Teiches, den ich zum Taufen einrichtete, denn ich sah, daß manche dort zu taufen seien. Später taufte ich in jenem Teiche 600 Personen. Am Sonntag den 8. predigte ich in Fromes Hill am Morgen, in Stanley Hill am Nachmittag und im Hause von John Benbow am Abend. Die Gemeindekirche, die sich in der Nachbarschaft von Bruder Benbow befand und welcher der Rektor des Kirchspiels selbst vorstand, wurde an jenem Tage von bloß 15 Personen besucht, währenddem eine große Zuhörerschaft, die auf 1000 Personen geschätzt wurde, meine Versammlungen am Tage und am Abend besuchte.

Als ich im Hause von Bruder Benbow mich am Abend erhob um zu reden, trat ein Mann zur Thüre herein und teilte mir mit, daß er ein Gerichtsdiener sei, gesandt vom Rektor des Kirchspiels, um mich zu verhaften. Ich fragte ihn: „Für was für ein Verbrechen?“ Er sagte: „Weil sie zu den Leuten predigen.“ Darauf teilte ich ihm mit, daß ich sowohl als der Rektor eine gesetzliche Bewilligung hätte, um zu den Leuten zu predigen und daß ich, wenn er einen Stuhl nehmen und sich setzen wolle, nach der Versammlung zu seiner Verfügung stehen würde. Er nahm einen Stuhl und setzte sich neben mich. Ich predigte die ersten Grundsätze des ewigen Evangeliums während $1^1/_4$ Stunde, die Kraft Gottes ruhte auf mir, der Geist füllte das Haus und die Leute waren überzeugt. Am Schluß der Versammlung gab ich Gelegenheit zur Taufe und es meldeten sich 7 Personen. Unter der Zahl befanden sich 4 Prediger und der Gerichtsdiener. Der letztere erhob sich und sagte: „Herr Woodruff, ich wünsche getauft zu werden.“ Ich erwiderte ihm, daß ich ihn gerne taufen werde, worauf wir in den Teich hinunter giengen und ich taufte die sieben. Darauf kamen wir wieder zusammen, ich konfirmierte 13, brach Brot mit den Heiligen und wir freuten uns alle. Der Gerichtsdiener gieng zum Rektor und sagte ihm, wenn er wünsche Herrn Woodruff verhaftet zu haben, weil er das Evangelium predige, müsse er selbst hingehen und die Vollmacht vollstrecken, denn er hätte ihn gehört die einzige wahre Evangeliumspredigt predigen, der er jemals in seinem Leben zugehorcht habe. Der Rektor wußte darüber nicht was anfangen und sandte 2 Spione unserer Versammlung beizuwohnen und auszufinden, was wir predigten. Meine Worte giengen ihnen durch's Herz, sie nahmen das Wort des Herrn mit Freuden an und wurden als Mitglieder der Kirche der Heiligen der letzten Tage getauft und konfirmiert. Der Rektor begann nun ängstlich zu werden und durfte nicht jemand anders senden. Die Pfarrer und Rektoren des südlichen Englands beriefen dann eine Konvention und sandten eine Petition an den Erzbischof von Canterbury, um das Parlament aufzufordern, ein Gesetz zu erlassen, das den Mormonen verbieten würde in den brittischen Ländern zu predigen. In dieser Petition sagte der Rektor, ein Mormonenmissionär habe während den letzten 7 Monaten 1500 Personen, meistens Mitglieder der englischen Kirche getauft. Aber der Erzbischof und sein Rat, wohl wissend, daß die Gesetze Englands allen Religionen unter der brittischen Flagge Duldung gewährten, sandte den Petitionisten Bericht, daß wenn ihnen der Wert der Seelen so sehr am Herzen gelegen sei, wie der Wert der Gründe, wo die Hasen, Füchse und Hunde liefen, sie nicht so viele aus ihrer Heerde verlieren würden.

Ich fuhr täglich mit Predigen und Taufen fort. Am 21. März taufte ich den Aeltesten Thomas Kingston, er war der Superintendent der Prediger und Mitglieder der vereinigten Brüder. Während den ersten 30 Tagen nach meiner Ankunft in Herefordshire hatte ich 45 Prediger und 160 Mitglieder von den vereinigten Brüdern getauft, welche eine Kapelle und 45 Häuser, die zum Predigen gesetzlich berechtigt waren, in meine Hände gaben. Dies öffnete ein weites Arbeitsfeld und ermöglichte es mir durch die Segnungen des Herrn, während 8 Monaten über 1800 Seelen in die Kirche zu bringen, darunter alle die 600 vereinigten Brüder mit Ausnahme einer Person, sowie auch 200 Prediger verschiedener Denominationen. Dies Arbeitsfeld umfaßte Herefordshire, Gloucestershire und Worcestershire und bildete die Konferenzen Garway, Godfield Elm und Fromes Hill.

Präsident Young und Dr. Richards besuchten mich. Bruder Benbow überlieferte uns 300 Pfund Sterling, um damit das erste Buch Mormon zu drucken, das in England herausgegeben wurde und am 20. Mai 1840 hielten Brigham Young, Willard Richards und ich eine Beratung auf der Spitze des Malvern-Hügels und beschlossen dort, daß Brigham Young sofort nach Manchester gehen und 3000 Exemplare des Buches Mormon herausgeben sollte, was die erste Ausgabe dieser Bücher in England war. Die Kraft Gottes ruhte auf uns und auf der Mission. Kranke wurden geheilt. Teufel ausgetrieben und den Lahmen wurde das Gehen ermöglicht.

Ich will einen Fall erwähnen: Mary Pitt, welche in Nauvoo starb, Schwester zu Wm. Pitt, der in der Salzseestadt starb, konnte für 11 Jahre nicht auf eigenen Füßen gehen. Wir trugen sie ins Wasser und ich taufte sie. Am Abend des 18. Mai legten die Aeltesten Brigham Young, Willard Richards und ich unsere Hände auf ihr Haupt und konfirmierten sie im Hause von Bruder Kingston in Dimock. Brigham Young, der Mund war, verwies ihre Lahmheit und befahl ihr im Namen des Herrn aufzustehen und zu gehen. Die Lahmheit verließ sie dann und sie brauchte nachher nie einen Stab oder Krücke. Am nächsten Tage gieng sie zu Fuß durch die Stadt Dimock, was ein großes Aufsehen unter den Leuten machte, aber die Gottlosen fühlten nicht Gott die Ehre zu geben. Die ganze Geschichte dieser Herefordshire-Mission zeigt die Wichtigkeit der stillen schwachen Stimme des Geistes Gottes und den Offenbarungen des heiligen Geistes Gehör zu schenken. Der Herr hatte dort ein Volk bereit für das Evangelium. Sie beteten für Licht und Wahrheit und der Herr sandte mich zu ihnen. Ich erklärte ihnen das Evangelium des Lebens und der Erlösung und etwa 1800 Seelen nahmen es an. Manche wurden berufen, im Bischofsamte zu wirken und haben in Zion viel Gutes gethan. Aber in allen diesen Dingen sollten wir immer die Hand Gottes anerkennen und ihm die Ehre, Lob und Herrlichkeit für immer und immer geben. Amen. (Fortsetzung folgt.)

Entlassungen und Ernennungen.

Die folgenden Aeltesten sind nach treu vollbrachten Missionen ehrenvoll von ihren Arbeitsfeldern entlassen worden:

H. K. Merrill aus Richmond, Utah, angekommen den 3. Mai 1894, arbeitete in Nürnberg, Frankfurt a. M. und zuletzt als leitender Aeltester in Dresden und Sorau. Er war ein eifriger, treuer Arbeiter und verläßt seinen Wirkungskreis in gutem Zustande. Anstatt die Reise nach Hause anzutreten, wird er sich noch einige Zeit in Genf dem Studium der französischen Sprache widmen.

Alonzo Francis aus Morgan City, angekommen den 18. Mai 1894. Sein Arbeitsfeld war die französische Schweiz, wo er in Lausanne, Nyon und zuletzt als leitender Aeltester in Genf wirkte. Auch er hat als treuer Missionär eine segensreiche Arbeitszeit hinter sich und verläßt seine Gemeinde unter günstigen Aussichten. Vor seiner Heimkehr wird er noch Paris und für eine kurze Zeit Verwandte in England besuchen.

Gottlieb Tüller aus Paris, Idaho angekommen den 3. November 1894. War zuerst in der Berner und nachher als präsidierender Aeltester in der Centralkonferenz thätig und stets bestrebt, sein Bestes zu thun, dem Evangelium Eingang und Freunde zu gewinnen und seine Bemühungen waren vom Segen des Herrn begleitet. Sein Wirkungskreis ist in gutem Zustande und er verläßt ihn mit erfreulichen Aussichten für die Zukunft.

Friedrich Alispach aus Payson, angekommen den 24. November 1894, arbeitete im Anfang in Basel, wurde dann nach Graubünden berufen, wo er unter bedeutenden Schwierigkeiten wirkte. Nachher wirkte er eine zeitlang in verschiedenen Konferenzen der Ostschweiz und beendigte seine Mission als präsidierender Aeltester in Basel. Er hat viele Freunde erworben und der Segen des Herrn war mit ihm in seiner Arbeit.

Wir wünschen allen diesen Brüdern eine glückliche Heimkehr und Gottes Segen auf ihrem weitern Lebenswege.

Aeltester Friedrich Haueter, der bis jetzt in der Jurakonferenz gewirkt hat, ist als leitender Aeltester der Centralkonferenz ernannt.

Aeltester J. F. Howard wird die Leitung der Genfer Konferenz, in welcher er bisher wirkte, übernehmen.

Ferner wird bemerkt, daß wegen der Krankheit von unserem Mitarbeiter, Aeltester W. C. Clos, der an Astmah leidet, Aeltester P. Loutensock berufen wurde, an seiner Stelle im Bureau zu arbeiten.

Angekommen.

Am 7. Oktober 1896 trafen die Aeltesten George C. Gardner aus Pine Valley und R. Eugen Jones aus Provo, Utah, wohlbehalten in Bern ein und am 18. Oktober langte Aeltester W. Bull aus der Salzseestadt ebenfalls gesund munter an.

Die beiden erstern wurden bestimmt, in Basel zu arbeiten, der letztere ist bereits nach Deutschland abgereist.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Missionsreise.

Anerkennung und Empfehlungen.

Da ich meine Missionsreise mit Präsident Wells laut Notiz im „Stern" Nr. 18 vollendet und soeben einen Besuch in der Jura- und Centralkonferenz gemacht habe, fühle mich veranlaßt, einiges darüber zu bemerken und unseren lieben Mitarbeitern, Glaubensgenossen und Freunden unsern herzlichen Dank und Anerkennung für ihre Güte und Zuvorkommenheiten uns gegenüber darzubringen. Zugleich wünsche ich für den weitern Fortschritt des Werkes Gottes in diesen Ländern einige Empfehlungen durch den lieben „Stern" zu machen.

Vor allen Dingen danken wir Gott für seinen Schutz und Segen, den er über uns und sein Werk hat walten lassen, und für das Gedeihen, welches er dem eifrigen Wirken der Aeltesten giebt und dadurch den fortschrittlichen Zustand, in welchem im ganzen genommen die Mission sich befindet.

Präsident Wells drückte seine Freude darüber aus und bemerkte, daß, als er vor 20 Jahren hier thätig war, es nur 7 Missionären in der Schweiz und Deutschland gab und da ich vor 10 Jahren auf meiner ersten Mission hier ankam, waren 16 und bei meiner zweiten Ankunft waren 42, dagegen haben wir heute 77. Dieses ist sehr erfreulich und ich finde auf meinen Reisen, daß noch mehr gebraucht werden könnten, wenn sie nur die Sprache beherrschten und fähig wären, bald neue Felder zu betreten oder die Stellen in den bestehenden Gemeinden auszufüllen, so daß die Aeltesten, die die Erfahrungen eines Jahres oder mehr in der Mission gemacht haben, ihren Wirkungskreis ausdehnen könnten, wie etliche es jetzt thun, um neue Bahn für die Verbreitung des Evangeliums zu brechen.

Von der obigen Zahl der Missionäre sprechen 9 französisch (etliche davon beides, deutsch und französisch, was in der französischen Schweiz sehr nützlich und vorteilhaft ist), die übrigen sind unter den deutschsprechenden Völkern beschäftigt, aber es ist ein Nachteil, daß im Anfang so viele zuerst die Sprache hier lernen müssen und über diesen Punkt werde ich mir erlauben, später eine Empfehlung folgen zu lassen und jetzt mit der Beschreibung der Reise fortfahren.

Von Bern den 31. August bis nach Stettin, wo wir einander am 9. September verließen, ging es sehr in der Eile, jedoch wurde die Zeit in sehr angenehmer Weise mit den Aeltesten und Geschwistern in den verschiedenen Gemeinden zugebracht wie folgt: In München mit den Aeltesten A. S. Erickson, F. W. Olson und Le Roi C. Snow, der uns bis hieher begleitete. In Nürnberg mit den Aeltesten John Ruffer und Isaac R. Barton. In

Leipzig mit den Aeltesten E. N. Naegle und H. M. Warner. In Dresden mit den Aeltesten H. K. Merrill. Wallaie Cragun, Geo. F. Hickman und B. A. Perkins, die daselbst und in Freiburg und Chemnitz missionieren. Leider erlaubte es uns die Zeit nicht, überall hin zu kommen, da Präsident Wells am 10. d. M. in Dänemark sein mußte.

In Sorau waren damals keine Zions-Aelteste, doch war die Gemeinde unter der Leitung von Bruder Ernst in gutem Zustande. Sie wurde kürzlich zuvor von Bruder Merrill besucht und jetzt befindet sich Aeltester Francis Salzner in jener Gegend.

Sonntag morgens den 6. September hielten wir dort eine Versammlung ab und gleich nach derselben nahmen wir den Zug nach Berlin, wo wir mit den Aeltesten B. T. Cannon, A. E. Hyde jr. und E. A. Larkin am gleichen Abend eine andere abhielten. Wir blieben einen Tag hier, um unseren Korrespondenzen nachzukommen und den folgenden Abend hielten wir in Stettin mit den Aeltesten Karl D. Houtz und Alfred C. Meyer die letzte Versammlung mit einander. Die Aussichten sind hier wie an andern Orten gut und die Brüder dehnen ihre Arbeit bis nach Cammin aus. Alles ging gut von statten. Präsident Wells schiffte sich hier nach Dänemark ein und ich besuchte zerstreute Mitglieder und Freunde in Schwerin, Lübeck und Friedrichsort und hielt in Kiel mit den Aeltesten Emil Feller und und Lorenzo Jensen die erste Versammlung in ihrem schönen neuen Lokal Sonntag morgens den 13. September ab und erreichte Hamburg mit Bruder Feller für die Nachmittagsversammlung, die zahlreich besucht wurde und wir genossen mit den Aeltesten John Zwahlen, A. J. Thomson jr. und C. M. Brown in der größten Gemeinde der Mission eine segensreiche Zeit.

Wegen besondern Aussichten in der Kieler Gemeinde und insofern Br. Jensen meine Begleitung nach Schleswig (nahe an der Grenze Dänemarks) wünschte, um das Evangelium seinen Verwandten anzutragen und zu sehen, ob nicht im Norden eine neue Thüre aufgemacht werden könnte, wurde es für weislich erachtet zurückzukehren. Bei etlichen fanden wir sehr gute Aufnahme, sie nahmen unsere Zeugnisse und Schriften gerne entgegen, währenddem andere uns mit dem berüchtigten „Kellenberger-Buch“ und andern Verläumdungen der Presse entgegentraten, die wir widerlegten und unsere Schriften mit ihnen ließen.

In Kiel trafen wir den Aeltesten O. W. Andelin auf seiner Rückreise von Schweden. Wir hielten wieder eine Versammlung ab und kehrten nach Hamburg zurück, wo noch zwei Versammlungen abgehalten wurden. Eine war mit dem Frauenhilfsverein, der sich wie die Gemeinde in gutem Zustande befindet. Bruder Andelin begleitete mich auf seiner Rückreise nach Leipzig bis Hannover, wo wir mit den Aeltesten Wm. H. Linck, C. C. Crismon und Anton Hopfenbeck zwei gute Versammlungen abhielten und nach der letzten der Vollziehung einer Taufe beiwohnten.

Von Hannover machte ich mit Bruder Linck einen Besuch zu unsern Geschwistern in Bielefeld i. W., die wie alle Anfänger, die in einer neuen Gegend für die Kirche Jesu Christi einstehen oder sich derselben anschließen, Verfolgungen ausgesetzt sind, so finden wir es auch hier, aber sie waren guten Mutes. Sie erfreuten sich unseres Besuches und Bruder Linck blieb

eine Zeitlang daselbst, um ihnen beizustehen und unserer Lehre Verbreitung zu verschaffen. Allen denen, die verfolgt und verachtet sind um „Mormonismus“ willen, sagen wir, seid standhaft und getreu, denn ihr habt Christum angezogen „und alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden,“ und Christus sagt zu den Heiligen in früheren Tagen: „Ihr müsset gehasset werden um meines Namens willen von allen Völkern“ und die Heiligen der letzen Tage können es nicht besser erwarten als unser Heiland, seine Jünger, alle Propheten und Heiligen es gehabt haben. Dieses ist das Werk des Herrn; es ist auf den Felsen der Offenbarung gegründet und die Pforten der Hölle und böse Menschen werden es nicht überwältigen.

Ich verließ Bielefeld früh morgens und reiste über Hannover nach Frankfurt a. M., wo ich am Abend 8 Uhr ankam, wurde von meinem Bruder Kaspar abgeholt und gleich zu einem großen Saale geführt, den die Brüder für diese Gelegenheit gemietet hatten. Sie hatten Annoncen in die Zeitung rücken lassen und 3000 gedruckte Zetteln mit Einladungen am selbigen Tage ausgeteilt, und die Folge war eine schöne Versammlung mit den folgenden Missionären anwesend:

Aeltester H. F. Buschmann, C. C. Naegle, F. K. Seegmüller und T. W. J. Stevenson, welche hier, Darmstadt und Mainz wirken; Bischof Loutensock von Mannheim, den ich eingeladen hatte mich hier zu treffen; H. K. Merrill, der auf dem Wege zur Schweiz war und mein Vetter W. Z. Terry, der gerade hier ankam und sich jetzt in Bielefeld befindet.

Dieses war für uns alle eine freudige Zusammenkunft in dieser schönen Stadt, wo wir unbeschränkte Freiheit genießen. Es war aber wie überall nur zu kurz, denn ich reiste den folgenden Tag mit den Aeltesten Loutensock und Merrill nach Mannheim, wo die Aeltesten W. C. Cotterell, R. T. Cannon und H. E. Jenkins eine Abendversammlung für uns vorbereitet hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Der Tag des Herrn mit dem Sabbath der Juden verglichen.

Ist Samstag der siebente Tag der Woche oder Sonntag der erste Tag der Woche der Sabbath der Christen? Dieses ist eine von den verschiedenen Fragen, welche die Aeltesten in der Welt zu begegnen haben, die viele Streitfragen verursachen und an welcher Tausende von Menschen mit Hartnäckigkeit hängen. Da über diesen Punkt nur wenig entsprechende Litteratur vorhanden ist, als Beweisgründe für die Aeltesten, habe ich es unternommen, einiges über diesen Gegenstand zu schreiben und hoffe, daß es Ihnen zur Vorbereitung dienen möge, die Streitfragen über den Tag des Herrn zu begegnen und weil ich die Ehre nicht verlange, die mir nicht gebührt, erkläre ich, daß ich die Gedanken von andern, wo sie für meinen Zweck dienlich sind, verwendet habe.

Daß Gott immer einen Tag der Ruhe von jeden sieben von seinem Volke verlangte, um sich an den Tag zu erinnern, an dem der Herr nach der Schöpfung von seiner Arbeit ruhte, ist kein Zweifel vorhanden; aber daß er

an irgend einem besondern Tage gefeiert werden sollte, konnte nicht von der Schrift bewiesen werden, bis das Gesetz durch Moses zu den Kindern Israels für ihre eigene Leitung gegeben wurde. Es waren andere Sabbathe, welche ihnen auch geboten wurden zu halten. (Lese 2. Buch Moses 23: 10—11 und 3. Buch Moses 25: 1—4.) Wenn nun, weil es den Israeliten als Gebot gegeben wurde, für uns bindend ist, warum halten denn unsere Freunde des siebenten Tages nicht auch das Sabbatjahr? Und wiederum, wenn die Gesetze, welche den Kindern Israels gegeben wurden, auch für die Christen bindend sind, dann ist auch die Strafe für das Brechen jener Gesetze gleichmäßig bindend. Die Strafe für das Brechen des Sabbaths war der Tod. (4. Buch Moses, 15: 32—36). Lehren nun die Freunde, die den siebenten Tag halten, auch die Strafe für das Brechen desselben?

Wenn nicht, warum nicht? Wenn es nun jetzt nicht bindend ist, dann ist auch das Gesetz nicht bindend.

Christus fand die Befolger der Gesetze Moses überhäuft und beladen mit vielen Gebräuchen und er wurde getadelt, weil er den Sabbath nicht hielt in dem Sinne, wie die Pharisäer das Gesetz desselben auslegten. Die Juden verfolgten und suchten sogar Jesus zu töten, weil er am Sabbath die Kranken heilte. (Johannes 5, 16.) „Er protestierte mit Ernst gegen die vorgeschriebenen Förmlichkeiten, indem er das Princip erklärte, daß „der Sabbath um des Menschen willen gemacht ist und nicht der Mensch um des Sabbaths willen.“ (Mark. 2, 27.) Der Sabbath feiert die natürliche oder physikalische Schöpfung (2. B. M. 20: 11, 31: 17), ebensfalls den Auszug Israels aus der Knechtschaft Egyptens, die sinnbildliche Erlösung. (5. B. M. 5; 15.) Wenn wir nun die Veränderung von Passa zum Abendmahl des Herrn betrachten und beobachten, wie die Apostel den Sonntag hielten, können wir leicht die Bedeutung der sinnbildlichen Erlösung fassen.

Wie der Sabbath das Gedächtnis der natürlichen Schöpfung feiert, so war der Sonntag die Feier der neuen Schöpfung einer vollkommenen Erlösung durch Jesum Christum. Der erstere ist ein Gleichnis und Prophezeihung des letzteren, während der letztere ein Gegensatz und Erfüllung des ersteren und eine Verheißung der ewigen Ruhe ist. Das Gesetz des alten Testamentes war nur eine Bedeckung oder Schale, welche den Kern des Evangeliums, der durch Jesum Christum seine Vollkommenheit erreichte, verhüllt. Der jüdische Sabbath war entheiligt durch die Verwerfung des Sohnes Gottes und seine Erniedrigung zum Grabe und machte ihn zu einem Tag der Trauer. Aus den Trümmern des alten entstand der neue Sabbath mit dem Hervorkommen der ersten Früchte in der neuen Schöpfung aus dem Grabe. In demselben wurde die zeitliche Form der alten sabbathanischen Institution aufgehoben. Christus wurde das Ende des Gesetzes durch Erfüllung desselben. Den Heiligen der letzten Tage ist die Beobachtung dieses Tages ein großes Vorrecht, eine Gabe Gottes, ein Tag der Erquickung in dem Herrn und Erfrischung mit einander.

Der Tag, welcher den Lehren des Apostel Paulus am besten entspricht, ist der Sonntag. Die direkte Herbeiführung des festlichen Tages ist Jesus Christus der lebendige Mittelpunkt des Evangeliums. „Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater.“ (Matth. 11, 27.) Paulus sagte, er (Christus)

ist unser Friede, der aus beiden eines gemacht hat und hat gebrochen den Zaun, der dazwischen war, indem, daß er durch sein Fleisch wegnahm die Feindschaft; denn durch ihn haben wir den Zugang alle beide in einem Geiste zum Vater und sind Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen. (Eph. 2.)

Christus als ein Jude, beobachtete den siebenten Tag, den jüdischen Sabbath. Jesus kam das Gesetz zu erfüllen und er hat den Juden ausdrücklich erklärt, „daß er der Herr des Sabbaths sei." (Mark. 2, 28.) Also, „daß der Sabbath für den Menschen gemacht war und nicht der Mensch für den Sabbath." (Mark. 2, 27.) Zu Jesus war gegeben „alle Macht im Himmel und auf Erden." (Matth. 28, 18.) „Und Gott hat alle Dinge unter seine Füße gethan und hat ihn (Jesus) gesetzt zum Haupt der Gemeinde über alles." (Eph. 1, 22.) Und „er (Christus), welcher eingegangen ist in seine Ruhe, ruhte von seinen eigenen Werken, als wie Gott that, von seinen." (Eph. 4, 10.) Gott ruhte am siebenten Tag von allen seinen Werken und in diesem Falle wiederum Christus, nachdem er alle seine Werke vollendet hatte, gab einen Tag der Ruhe, wie sein Vater that, wenn sie in seine Ruhe eingehen sollen. Denn, wenn Jesus ihnen Ruhe gegeben hätte, würde er nicht nachher von einem andern Tage gesagt haben. Es bleibt deshalb eine Ruhe für das Volk Gottes; denn er, der einging zu seiner Ruhe, also auch ruhte von seinen Werken, als wie Gott es that. „Lasse uns deshalb Fleiß thun, einzukommen zu dieser Ruhe." (Ebr. 4, 8, 11.) Die Wahrheit der Sache ist, wie in den obigen Anführungen gezeigt wurde, daß, wie Gott einen Tag einsetzte und heiligte und von seiner Arbeit ruhte, auch so hat Jesus den Tag, an welchem er seine Arbeit vollendete, eingesetzt als einen Tag der Ruhe, um von seinen Nachfolgern gefeiert zu werden. Gott endigte seine Arbeit an dem siebenten Tage und ruhte; Jesus vollendete seine Arbeit und ist auferstanden an dem ersten Tage der Woche und ruhte an jenem Tage und „alle, welche diese Ruhe in Jesus empfangen wollen, werden an diesem Tage ruhen," (Ebr. 4, 8) denn er sollte ruhen an dem Tage, an welchem er seine Arbeit beendigte, gleich wie Gott es von der seinigen that. Wie Gott die mosaische Dispensation einführte, mit dem siebenten Tage als Sabbath, so führte Christus in der Dispensation des Evangeliums den ersten Tag als Sabbath und nach der Auferstehung Christi und der Organisation der Kirche hören wir nie, daß die Apostel das Halten des jüdischen Sabbaths lehrten. Er erfüllte das Gesetz und führte einen besseren Plan, wiederholend alle die moralischen Gesetze. Der jüdische Sabbath ist nicht mehr bindend für uns als Opfer und Beschneidung. Das eine ist uns so viel ein Gesetz als das andere. (Fortsetzung folgt.)

Abschiedsworte.

Da ich soeben meine Entlassung von unserem werten Präsident, Bruder Georg C. Naegle, empfangen habe und es mir vergönnt ist, meine Abschiedsworte in dem so werten und geliebten „Stern" erscheinen zu lassen

will ich diese Gelegenheit benutzen. Es ist jetzt über zwei Jahre, daß ich meine liebe Familie, Eltern und Geschwister in Zion verlassen und dem Rufe des Propheten Wilford Woodruff, eine Mission in diesem Lande zu erfüllen, Folge geleistet habe. Ich habe versucht, in meiner Schwachheit das Wort Gottes den Menschenkindern in dem Arbeitsfelde, welches mir angewiesen wurde, zu erklären, sie zu warnen vor den kommenden Gerichten, welche wir in der heiligen Schrift aufgezeichnet finden, von denen einige schon in Erfüllung gegangen sind. Ich habe immerhin gut gefühlt, wenn ich mein Zeugnis geben konnte und möchte allen denen, welche einen Bund durch die heilige Taufe gemacht haben, zurufen, treu und standhaft zu bleiben, mit ihren Werken und Thaten den Menschenkindern, mit welchen sie in Verkehr kommen, zeigen, daß sie in der That Heilige genannt werden können. Auf meiner Mission habe ich erfahren, daß die guten edlen Werke der Heiligen mehr sprechen unter den Menschen als Worte. Mein Zeugnis in Betreff dieses Werkes, welches von den Menschen „Mormonismus" genannt wird, ist, daß es das Werk Gottes ist, sonst wäre es schon längst vernichtet. Da die Zeit zu kurz ist, alle zu besuchen, mit welchen ich während meiner Missionszeit bekannt wurde, so will ich ihnen durch den „Stern" ein herzliches Lebewohl zurufen und bitte den Herrn, sie reichlich zu belohnen für alles Gute, welches sie an mir gethan haben.

Ich scheide von euch mit den besten Gefühlen zu jedermann und wenn ich euch beleidiget habe, welches mir aber unbekannt ist, bitte ich sie um Verzeihung; will meine Worte zu Ende bringen und bitte den Herrn, sie alle zu segnen, welche ein Interesse an der Verbreitung der Wahrheit nehmen; es ist der Wunsch von eurem scheidenden Bruder im Bunde des Herrn.

Burgdorf, im Oktober 1896.

Gottlieb Tüller.

* * *

Liebe Brüder und Schwestern!

Am 1. November 1894 verließ ich meine liebe Heimat, Payson Utah, um dem Rufe der Priesterschaft, welche über mich gesetzt ist, eine Mission in der Schweiz zu erfüllen, Folge zu leisten. Ich kam am 23. November, unter dem Schutze Gottes geleitet, glücklich in Bern an. Ich wirkte in den ersten sechs Wochen in Basel und da ich dort einen Brief von unserem Präsident erhielt, in welchem er mich ersuchte, nach Graubünden zu gehen, um dort meine Missionsarbeit fortzusetzen, reiste ich diesem Wunsche gemäß dorthin und wirkte in Graubünden, Glarus und Wallenstadt, der obern Gegend des Kantons St. Gallen, bis zum 29. Februar. Nachdem arbeitete ich sechs Wochen im Kanton Thurgau und Appenzell und dann noch eine kurze Zeit in Winterthur, Schaffhausen und während 3 Wochen in Zürich, von welchem Orte ich am 15. Mai 1895 Abschied nahm, um in Basel wiederum meine Arbeit fortzusetzen und verblieb dort bis zum Ende meiner Mission.

Da ich nun eine ehrenvolle Entlassung erhalten habe, werde ich bald mit der Hülfe Gottes meine Heimreise nach Zion antreten. Ich machte viele warme Freunde, aber auch Feinde, ja sogar unter meinen eigenen Verwandten und Jugendfreunden waren solche, die mir den Rücken kehrten,

weil ich ein Mormon bin. Ich habe mir aber durch den Verlust einiger Freunde Gott zum Freund gemacht und das Wohlwollen eines ganzen Volkes erworben, welches mich für meinen Verlust reichlich entschädigte. Ich danke unserem himmlischen Vater für seinen Schutz und Segen, den er mir während diesen zwei Jahren verliehen hat und danke auch unserm werten Präsidenten, Bruder Naegle, für seine Liebe und Geduld, welche er an mir zeigte, indem er mir Gelegenheit gab, alle Gemeinden und Geschwister von Graubünden bis Basel zu besuchen und ihnen Zeugnis geben zu können von der ewigen Wahrheit. Ich will meinen lieben Geschwistern noch einmal zurufen, treu und aufrichtig im Halten der Gebote Gottes zu sein; helft dieses Werk zu befördern, bleibet euern Bündnissen treu und der Segen, welchen das Evangelium verspricht, wird euch zukommen, denn dieses Evangelium, welches von uns verkündigt wird, ist das wahre reine Evangelium, welches uns wieder in die Gegenwart Gottes zurückbringt.

Zum Schlusse danke ich von ganzem Herzen allen denen, die mir Gastfreundschaft und Gutes erwiesen haben; möge Gott euch reichlich dafür segnen nach euren Wünschen und zur rechten Zeit den Weg öffnen, nach Zion zu gehen, damit wir dort einander wieder sehen werden, ist mein Wunsch als

Euer Bruder in Christo!

Basel, im Oktober 1896.

Friedrich Alispach.

Kurze Mitteilungen.

— Der Direktor des Pariser Observatoriums, Tisserand, ist gestorben.

— In Irland haben wiederholt Erdstöße stattgefunden, auf der ganzen Insel sind 155 Gehöfte zerstört.

— In Wien und Prag streiken zusammen 1500 Arbeiter die in den Werkstätten der Staatseisenbahnen beschäftigt waren. Eine Deputation hat mit dem Generaldirektor Unterhandlungen angeknüpft.

— Ein heftiger Weststurm verursachte eine Anzahl Unfälle auf der Nordsee und untern Elbe. Viele kleinere Fahrzeuge kenterten oder strandeten. — Bei Hamburg kenterte ein Kahn mit 10 Arbeitern; 6 davon ertranken. — Bei Borkum strandete eine englische Barke, Schiff und Mannschaft sind verloren.

— Prinzessin Helene von Montenegro erhält eine Mitgift von einer Million Rubel und vom russischen Kaiserpaar einen Diamantschmuck im Wert von zwei Millionen. Ihr Vater und ihr Bruder Prinz Mirka werden sie nach Rom begleiten.

— An der französischen Küste herrschten ebenfalls heftige Stürme. Aus Nantes, Brest und Cherbourg werden Schiffsunfälle gemeldet. In Le Havre zerstörten die Wogen verschiedene Neubauten der Festungswerke; außerdem wurden dort massenhaft Schiffstrümmer ans Land gespült. In Dünukirchen, wo eine ganze Flotte von Fischerbooten vor dem Unwetter Schutz gesucht hatte, traf das Segelschiff „Charles“ mit verlorenen Masten ein. In Calais wurden eine Menge Dächer abgedeckt. Der Dreimaster „Prosper“ von Fécamp nach Dünkirchen mit einer Besatzung von 8 Mann, der auf der Rhede signalisiert wurde, gilt für verloren. In St. Malo riß das Meer einen Teil des Badekasinos weg. Fast in ganz Frankreich wurden die Ausläufer des Sturmes verspürt.

— Ein Felssturz bei Tenay auf der Bahnlinie Culoz=Genf verschüttete das Geleise auf eine Länge von 400 Metern samt dem Bahnwärterhaus. Dem „Matin" zufolge seien hierbei zehn Personen verunglückt. Als Ursache des Felssturzes werden die andauernden Regengüsse bezeichnet.

Wir sind des Herrn.

Wir sind des Herrn, wir leben oder sterben!
Wir sind des Herrn, der einst für alle starb!
Wir sind des Herrn und werden alles erben!
Wir sind des Herrn, der alles uns erwarb!

Wir sind des Herrn! So laßt uns ihm auch leben,
Sein eigen sein mit Leib und Seele gern,
Und Herz und Mund und Wandel Zeugnis geben,
Es sei gewißlich war: Wir sind des Herrn!

Wir sind des Herr! So kann im dunklen Thale
Uns nimmer graun, uns scheint ein heller Stern,
Der leuchtet uns mit ungetrübtem Strahle,
Es ist das teure Wort: Wir sind des Herrn!

Wir sind des Herrn! So wird er uns bewahren
Im letzten Kampf, wo andere Hilfe fern;
Kein Leid wird uns vom Tode widerfahren,
Das Wort bleibt ewig wahr: Wir sind des Herrn!

(K. J. P. Spitta.)

Todesanzeigen.

In Leipzig, Sachsen, starb Schwester F. M. Schumann, an einer langwierigen Krankheit, und wurde am 16. Oktober begraben. Sie wurde am 18. Februar 1860 geboren, und am 19. April 1892 in die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, durch die heilige Taufe aufgenommen. Sie starb treu den Bündnissen des Evangeliums in der Hoffnung auf eine glorreiche Auferstehung.

Am 23. Oktober starb in Bern, Schweiz, Schwester Angelika Maag an einem Schlaganfall. Sie wurde am 2. Februar 1837 geboren, und am 30. Mai letzten Jahres in die Kirche getauft. Sie starb im festen Glauben an das Evangelium.

Wir versichern den trauernden Hinterlassenen unsere herzliche Teilnahme.

Inhalt:

Druck von Steiger & Cie., Bern, Thunstraße 6.